

«Roger Köppel wandelte sich zum Polit-Kabarettisten»

Hat der Abgang von Nationalrat Roger Köppel etwas mit seinem Putin-freundlichen Kurs zu tun? Oder mit dem Neid von anderen SVP-Leuten? Mark Balsiger gibt Antworten.



Jacqueline Büchi

Herr Balsiger, Roger Köppel – immerhin einst bestgewählter Nationalrat aller Zeiten – tritt im Herbst nicht mehr zu den Parlamentswahlen an. Eine Überraschung?

Dass sich die politische Figur Roger Köppel langsam abnutzt, war schon eine Weile zu beobachten. Ebenso, dass er chronisch zu wenig Zeit hat für sein politisches Mandat. Auch Roger Köppels Tag hat nur 24 Stunden. Er ist als Verleger der «Weltwoche» umtriebiger und stark gefordert. Deshalb lässt sich sagen: Die Entscheidung Köppels hat sich sanft angekündigt.

Was meinen Sie mit: Die Figur Roger Köppel hat sich abgenutzt?

Roger Köppel hat seit jeher die Auftritte auf der grell ausgeleuchteten Bühne gesucht – und nie die aufwändige Kommissionsarbeit im stillen Sitzungszimmer. Letztere ist es aber, welche die Schweizer Politik ausmacht. Es wird über Jahre an Gesetzen gearbeitet, in teils langwieriger und langweiliger Kleinstarbeit. Das ist nicht Roger Köppels Ding. Er hat in den letzten acht Jahren kein einziges Geschäft geprägt.

Dafür schien er als Host seiner allmorgendlichen «Weltwoche Daily»-Sendung aufzublühen.

Bei Roger Köppel gab es in den letzten Jahrzehnten einen schleichenden Prozess vom herausragenden Publizisten in den Neunzigerjahren hin zum Polit-Kabarettisten von heute. Die Sendung «Weltwoche Daily» ist pures Infotainment. Sobald Köppel den Aufnahmeknopf drückt, startet ein Monolog, der für ein gewisses Publikum unterhaltsam ist, aber auch durch unpräzise Aussagen auffällt und zuweilen ins Absurde kippt. Das dürfte seinem Renommee, aber auch jenem der Partei, geschadet haben.

Köppels Aussagen zum Ukraine-Krieg wurden auch in der eigenen Partei von einigen nicht goutiert.

Köppels Positionsbezüge waren für die Partei unangenehm. Die SVP kann öffentlich noch lange einen anderen Kurs fahren. Wenn aber ein paar wenige Mitglieder, die deutungsmächtig sind, Putin huldigen, dann wird auch die Partei den Stempel der «Putin-Versteher» nicht mehr los.

«Vielleicht hat bei einem Teil der Wählerschaft eine gewisse Köppel-Müdigkeit eingesetzt.»

Mark Balsiger

Nicht wenige in der Partei sollen daher froh sein, dass Roger Köppel nicht mehr antritt.

Hier dürfte aber noch ein anderer Faktor mitspielen – und das ist der Neid. Roger Köppel stand vielen anderen Parteiexponenten dauerhaft vor der Sonne. Wenn eine solch prominente Figur im Politzirkus mitmischte, und dann noch rhetorisch sehr begabt ist, dann wirken andere in der Partei wie blasse Nebendarsteller.

Glauben Sie, dass Roger Köppel im Herbst noch einmal ein Glanzresultat erzielt hätte? Es wird spekuliert, dass er in der Gunst der Wähler deutlich zurückgefallen wäre.

Ein Szenario wie bei Christoph Mörgeli oder Ulrich Schlüer, die auf den Wahllisten immer weiter nach hinten gereicht wurden, erkenne ich nicht. Womöglich hat bei einem Teil der Wählerschaft eine gewisse Köppel-Müdigkeit eingesetzt, aber er hat auch viele glühende

Fans. Für eine solide Wiederwahl hätte es nach meiner Einschätzung problemlos gereicht. Ich glaube auch nicht, dass Köppel Angst hatte vor einer Wahlschlappe. Ich erlebe ihn als Spielernatur, die es nicht fürchtet, auch einmal zu straucheln.

Roger Köppel gibt als Grund für seinen Rücktritt die «erfolgreiche Expansion» der «Weltwoche» an. Was ist davon zu halten?

Umsatztechnisch dürfte die «Weltwoche» unter Druck sein. Ihre Printauflage hat sich innerhalb von zehn Jahren halbiert. Ob Köppel es schafft, diese Entwicklung aufzuhalten und mit einer Online-Strategie Gegensteuer zu geben, ist fraglich. Die meisten Medienhäuser haben Mühe damit, ihren Online-Auftritt zu monetarisieren. Die Aussage, die Expansion sei bereits erfolgreich, halte ich für PR-Gesäusel.

Nun ist es während der Pandemie jedoch in Mode gekommen, die sogenannten Mainstream-Medien zu kritisieren und eine alternative Sicht auf die Dinge anzubieten. So, wie das auch die «Weltwoche» macht. Winkt hier das grosse Geschäft?

Es kann schon sein, dass sich gerade ein neuer Markt eröffnet. Wie viel Geld mit dieser sogenannten Gegenöffentlichkeit zu machen ist, die in allen Fragen von Corona bis zum Ukrainekrieg konsequent alternative Positionen bezieht, kann ich nicht beurteilen.